

INS ROTE TREFFEN

Predigt 22. Sonntag nach Trinitatis Philipper 1,3-11



*Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke - **4** was ich allezeit tue in allen meinen Gebeten für euch alle, und ich tue das Gebet mit Freuden -, **5** für eure Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tage an bis heute; **6** und ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk,*

*der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu. **7** Wie es denn recht und billig ist, dass ich so von euch allen denke, weil ich euch in meinem Herzen habe, die ihr alle mit mir an der Gnade teilhabt in meiner Gefangenschaft und wenn ich das Evangelium verteidige und bekräftige. **8** Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlangt von Herzensgrund in Christus Jesus. **9** Und ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung, **10** so dass ihr prüfen könnt, was das Beste sei, damit ihr lauter und unanständig seid für den Tag Christi, **11** erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zur Ehre und zum Lobe Gottes*

Ein kleiner Junge wollte lernen mit Pfeil und Bogen zu schießen. Als seine Pfeile zum wiederholten Male hoffnungslos daneben lagen, kam er auf eine brillante Idee. Er hat einfach den Pfeilen abgeschossen und hinterher eine Zielscheibe drum herum gemalt! DA kam seine Schwester vorbei und beobachtete ihren Bruder eine Weile: „Mensch Junge, du musst doch erst die Zielscheibe zeichnen und dann schießen.“ meinte sie. „Das weiß ich auch, aber so kann ich nie am Ziel vorbeischießen“ sagte der kleine Bruder mit einem Lächeln! Wenn kleine Kinder auf jeden Preis gewinnen wollen, machen sie es oft durch solche schlecht verborgenen Tricks. Wir Erwachsenen sind nicht anders. Nur können wir mittlerweile viel besser tricksen als die Kinder. Manchmal sind wir Menschen so sehr gut geworden zu mogeln, dass wir es selbst gar nicht mehr merken und uns selbst betrügen. So poltern wir einfach durchs Leben und egal, was wir tun, malen wir einen Kreis da herum und behaupten das Ziel getroffen zu haben. Gerade, wenn es um Gottes Weg mit uns Menschen geht, sind wir ja notorisch darin, uns selbst zu betrügen oder Gottes Willen und Plan nach unseren Wünschen und Zielen umzubiegen, damit Gott auch zu allem, was wir wollen und sagen passt. Natürlich sieht die Realität ganz anders aus. DA muss uns immer wieder jemand daran erinnern, wie die kleine Schwester aus dem angefangenen Beispiel ihren Bruder erinnert hat: „Hey erst die Zielscheibe zeichnen, dann losschießen!“ Paulus erinnert uns heute ebenfalls. Gott steht am Anfang, in der Mitte und am Ende von all dem, was wir in der Kirche und in unserem christlichen Leben tun können. Und so ermuntert uns der Apostel Paulus: :

„...der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.

Und doch wollen wir Menschen immer wieder auf eigene Faust und ganz ohne Gott leben! Schon im Alten Testament kamen immer wieder eine ganze Reihe Propheten, die einfach Gottes Willen in den Wind geworfen haben und ihre eigenen Wünsche davor gestellt haben. Natürlich haben dieselben genau gewusst, dass man auch die falschen Wege gut machen kann, wenn man nur eine Zielscheibe drum herum malt und sagt, dass Gott es so gesagt hat. In dieser Tradition steht auch Mohammad und hat somit letztendlich politische Macht bekommen. Paulus kommt immer wieder davon zu sprechen, dass Christus uns das Ziel vorgibt. Wir dürfen keinesfalls ohne Christus einfach drauflos ballern. Wir dürfen nicht behaupten, Gottes Wort zu sagen, wenn wir es nicht tun. Eben, wie der kleine Junge, der einfach seine Zielscheibe um den Pfeilen malt, egal, wo der trifft. Selbst in der Kirche beobachte ich hin und wieder, wie Menschen einfach Gott und sein Wort verlassen und ihre eigenen Gedanken voran stellen. Da meint die eine oder andere Kommission, oder Vorstand, oder Gemeindeleitung, wie bei einem schlechten Krimi, genau zu wissen, welches die Bösen und welches die Guten sind. Natürlich schießt man selber immer ins Rote und die anderen immer daneben. Es könnte sogar passieren, dass man in einen selbstgerechten Wahn gerät und wie der kleine Junge mit seinem Bogen ständig neue Ziele ausdenkt, die natürlich immer wieder ganz genau daneben sind und in manchen Fällen sogar Gottes Wort total widersprechen. Und dann geschieht es schnell, dass die Kirche nicht mehr Jesus in der Mitte hat. Wenn das so ist, ist die Kirche am Ziel vorbei und ist nicht Kirche! Nein, es geht genau anders herum. Das Ziel ist von Gott gesetzt. Wenn Gott das Ziel setzt, ist alles ganz klar. Dann brauchen wir uns nicht ständig mit Nebensächlichkeiten zu belasten oder zu beschweren. Wir wissen genau, woher wir kommen und wohin wir gehen. Paulus erinnert uns. Gott steht am Anfang. Er ist es, der uns gemacht hat. Er hat auch die Kirche gegründet. Und Er hat die Kirche über viele Generationen zu uns gebracht. Da müssen wir erst einmal zu Ihm zurückkommen, bevor wir überhaupt an irgendwelche Pläne denken. Diesen Plan Gottes können wir ganz genau in der Bibel verfolgen. DA sehen wir, wie anfangs aus einer kleinen Gruppe Jünger, eine Weltkirche entstanden ist. Und diese Geschichte geht bis heute noch weiter. Auch jetzt dürfen wir uns immer wieder begeistern lassen. Wir dürfen darüber staunen, dass es so viele Menschen gibt in so vielen Ländern, die genau wie wir, an Jesus glauben, aus seiner Kraft leben und zu ihm beten. Nicht nur das. Wir sehen auch in unserer eigenen Gemeinde, wie so viele Menschen aus ganz verschiedenen Hintergründen zusammenkommen. Da fallen uns sofort die ganzen Unterschiede zwischen den Gemeindegliedern auf. Da gibt es Reiche und Arme; Alte und Junge; Deutsche und Nichtdeutsche. Die Unterschiede sind offensichtlich und das ist gut so! Sie bereichern uns. Sie bereichern uns gerade deshalb, weil wir immer wieder das Wunder sehen können, dass wir durch Christus dennoch zusammengehören. Dafür hat Paulus gedankt und dafür wollen wir auch heute Gott danken. Nur kann es sein, dass wir immer wieder vergessen, was uns zusammenbringt. Dann fragen wir nicht mehr nach Gottes Plan und Willen, sondern stellen unsere eigenen Pläne voran. Statt im Namen Jesu Christi alle willkommen zu heißen, wollen wir eine sogenannte Willkommenskultur ganz ohne Christus ausdenken. Und da stellen wir uns unter Umständen sogar die tollsten Dinge vor. Wir kochen miteinander; wir treiben Sport miteinander; wir organisieren auch Sprachkurse und Bibelkurse in fremden Sprachen. Alles gute Dinge, worüber wir nach jeder Aktion sagen können: „Wundervoll ins rote getroffen! Ziel erreicht!“ So stellen wir uns das alles nämlich vor. Aber, wenn Christus nicht in der Mitte ist, gerät alles ganz schnell in Schiefelage. Und ohne Christus sieht die Praxis dann doch

sehr schwierig aus. Schon in der Sprache können wir uns schlecht verstehen. Und dann gibt es so viele kulturelle Dinge, die uns voneinander trennen. Manchmal gibt es sogar richtig Ärger weil wir uns ganz falsch verstanden haben. Mir scheint es wichtig zu sein, bei all diesen Dingen unseren Schöpfer zu fragen, wie Er es sich dabei gedacht hat. In unserem Bibeltext verrät uns Paulus, dass Gott hinter allem steht, was bei uns in der Kirche geschieht. Ebenso ist die Gemeinschaft, die wir in Christus erfahren, nicht einfach nur so aus guten menschlichen Willen entstanden. Sondern in Gott. Paulus erklärt, dass die Gemeinschaft im Evangelium war. Vom ersten Tage an. Bei all unserem Tun dürfen wir das nie vergessen. Gemeinsam kochen, lernen, Sprachkurse und Bibelkurse halten, sind alles feine Sachen. Aber eigentlich kann das alles nur sein, weil wir in dem Herrn Jesus Christus sind. Wenn wir sonntags aus einem Kelch des Herrn trinken, wird deutlich, dass überhaupt kein Unterschied zwischen uns ist. Wir sind alle seine Kinder und wir gehören alle zusammen. Wenn wir diese Mitte in Jesus vergessen, müssen wir wieder auf uns selbst schauen. Dann fallen uns auch sofort wieder die ganzen Unterschiede auf, woran wir uns reiben und worüber wir uns immer wieder ärgern können.

Woher wir kommen zeigt uns Jesus. Und was wir durch Jesus in unserer Kirche tun sollen, zeigt uns das heutige Evangelium mit einem Gleichnis von Jesus. Einem wurde große Schuld vergeben. Nun war er frei. Frei aus dem Gefängnis und konnte wieder leben! Aber wir sehen kein Wort des Dankes. Stattdessen scheint dieser Mensch gleich vergessen zu haben, was ihm geschah. Stattdessen sah er nur noch die wirklich kleine Schuld seines Nächsten und wollte den deshalb an den Kragen. Die Vergebung, die er gerade empfangen hatte, wollte er nicht weitergeben! Damit hatte er das Ziel verfehlt. Er hat die Liebe und die Vergebung, die er gerade empfangen hatte, vergessen. Das darf uns in der christlichen Gemeinde niemals passieren. Denn, es ist unserem Herrn nicht egal, was wir mit der Liebe, die wir empfangen haben, machen werden. Wir sollen diese Liebe genauso weitergeben, wie wir sie selbst empfangen haben. Das ist das Ziel. Und da betrügen wir uns selbst und verkaufen wir die Kirche als Mogelpackung, wenn wir das nicht tun.

Wenn ich das so sehe, wird mir Angst und Bange. Kann es sein, dass ich an der Stelle mein Ziel verfehle? Kann es sein, dass ich von Gott Gnade um Gnade empfangen und sie nicht weitergebe? DA bin ich wie der kleine Junge mit seinem gespannten Bogen, der einfach schon weiß, dass er das Ziel irgendwie doch nicht schaffen kann. Nur eines darf ich dabei doch wissen: Ich bin ja doch nicht nur ich. Wie der kleine Junge, der mit dem großen Bogen und mit dem langen Pfeile hoffnungslos überfordert ist und allein steht. Mein großer Papa, Gott der Herr selber, nimmt den Bogen mit mir in seiner starken Hand. Ich fühle, wie der Bogen auf einem Mal aufrecht gehalten wird, wie der Bogen mit starker sicherer Hand gespannt wird...und eh ich mich versehe...fliegt der Pfeile...ganz genau ins Rote!

ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu. Amen